Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dießinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dießinger, Neuenbürg.

Nr. 102 — Neuenbürg, Mittwoch den 3. Mai 1944 — 102. Jahrgang

Weiterer Geländegewinn zwischen Karpaten und Dnjestr

Stärkere Sowjetangriffe bei Kowel zerschlagen — Schwere Verluste der Banditen auf dem Balkan

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 2. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol, zwischen Dnjestr-Mündung und den Karpaten scheiterten örtliche Angriffe der Bolschewisten. Schlachtfliegergeschwader führten wirksame Tiefangriffe gegen Flugplätze der Sowjets auf der Krim und im südlichen Frontabschnitt und griffen feindliche Panzeransammlungen und Truppenziele im Raum nordwestlich Jassy mit gutem Erfolg an.

Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnjestr brachten die Angriffe der deutschen und ungarischen Truppen weiteren Geländegewinn. Feindliche Gegenangriffe gegen die neugewonnenen Stellungen wurden abgewiesen.

Südwestlich Kowel zerschlugen unsere Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, stärkere von Panzern und Schlachtfliegern begleitete sowjetische Angriffe.

Deutsche Kampffliegerverbände griffen in der Nacht feindliche Nachschubbahnhöfe, insbesondere Schepetowka, und Transportzüge mit gutem Erfolg an.

Beiderseits Witebsk blieben örtliche Angriffe des Feindes erfolglos.

Im Landekopf von Nettuno und an der italienischen Südfront wurden örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen.

Feindliche Bomber warfen gestern Mittag Bomben auf Florenz.

Auf dem Balkan wurde bei großen Wetter- und Geländeschwierigkeiten der Kampf gegen kommunistische Banden mit Erfolg weitergeführt. In den harten Kämpfen verloren die Banditen im Monat April über 9000 Tote, 3700 Gefangene sowie zahlreiche Waffen und Munition.

Bei Angriffen auf einige Orte in Westdeutschland und auf die besetzten Westgebiete verlor der Feind gestern bei Tage und in der Nacht 22 Flugzeuge, darunter 16 viermotorige Bomber.

Der Ansturm auf Jassy scheiterte

Die deutsch-rumänischen Truppen hielten stand

Die seit dem 20. April am mittleren Pruth geführten Angriffe starker sowjetischer Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbände sollten die Stadt Jassy aus der deutsch-rumänischen Verteidigungslinie herausbrechen und die sich dort schneidenden wichtigen Verbindungsstraßen als Ausgangsstellungen für weitere Vorstöße nach Süden gewinnen. Durch ihre Standhaftigkeit und energische Gegenstöße brachten aber die deutschen und verbündeten Truppen den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Die fortgesetzt nach starker Artillerievorbereitung angreifenden bolschewistischen Divisionen konnten nur einige örtliche Einbrüche erzielen, die sie jedoch mit ungewöhnlich hohen Verlusten an Menschen und Material bezahlen mußten.

Unsere Truppen nutzten immer wieder das durch die hohen Ausfälle bedingte Nachlassen des feindlichen Druckes zu heftigen Gegenstößen aus. Im östlichen Teil des Kampfraumes stellten sie die Hauptkampflinie wieder her. Hier stürmten ostpreußische Panzergrenadiere Schulter an Schulter mit rumänischer Infanterie am 29. April beherrschende Höhen. Sie drangen mit Hurra in die feindlichen Stellungen ein und stießen in weiterem Angriff bis zu den feindlichen Artilleriestellungen durch.

Bei diesem erfolgreichen Vorstoß vernichteten sie mehrere Gefechtsstände, Stützpunkte und Feuerstellungen. Zahlreiche Gefangene fielen in ihre Hand. Unter dem harten Schlag räumten die Sowjets fluchtartig den angegriffenen Abschnitt, so daß unsere Truppen die alte Hauptkampflinie in breiter Front wiederbesetzen konnten.

Auch im westlichen Abschnitt wurden die Einbruchsstellen in fortgesetzten Gegenstößen eingeengt und fest unter eigene Kontrolle gebracht. Mit welcher Härte diese Kämpfe geführt wurden, zeigt sich schon an der Zahl abgeschossener Sowjetpanzer. Bis zum Sonntag verlore nbie Bolschewisten im Kampfraum nördlich Jassy 96 Panzer, davon 21 beim Kampf um ein Dorf, dem Brennpunkt des feindlichen Widerstandes.

Die Schwerter

Höchste Bewährung als Kommandeur der 8.-„Totenkopf"-Division

Der Führer verlieh am 24. April dem SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Herm. Prieß, Kommandeur der SS-Panzerdivision „Totenkopf", als 65. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Als Kommandeur der SS-Panzerdivion „Totenkopf" hat sich SS-Gruppenführer Prieß im letzten Einsatz im Raum Balti besonders ausgezeichnet. Mit seiner Division weit vorausgestaffelt, zum Teil rechts und links von starken Feindkräften umgangen und von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten, hat er mit seinem Entschluß dazu beigetragen, daß eine wichtige Versorgungsbahn offen gehalten werden konnte. Prieß wurde am 24. Mai 1901 in Marnitz (Mecklenburg) geboren.

Halifax fleht um Englands Leben

Rede vor der Handelskammer in Charleston

Der britische Botschafter in USA, Lord Halifax, forderte in einer Rede vor der Handelskammer in Charleston zur gerechten Lösung der Probleme auf dem Gebiete der Handelsmarine und des Exporthandels auf und erklärte, Großbritannien müsse seine Schiffahrt und seinen Ueberseehandel wieder auf die Höhe bringen, um überhaupt zu leben. Seiner Ansicht nach müsse es nicht notwendigerweise zu einem Zusammenstoß zwischen den britischen und amerikanischen Nachkriegsinteressen auf irgendeinem Gebiete kommen.

Die Rede ließ deutlich die Sorge um die kommenden Kampferreignisse erkennen. Wenn auch die Deutschen eine Küstenfront vom Norden Norwegens bis zu den Pyrenäen zu bewachen hätten, so meinte er, und wenn sie auch nur vermuten könnten, wo vielleicht der anglo-amerikanische Angriff erfolgen werde, so hätten sie viele Monate lang Zeit gehabt, ungeheure Festungen zu errichten und mit vielen Divisionen gut ausgebildeter Männer zu besetzen. „Wir dürfen sicher sein, daß die Deutschen nichts versäumten", meinte Halifax, „was menschlicher Erfindungsgeist zur Stärkung ihrer Verteidigung hervorbringen konnte. Sie werden uns sicherlich nirgends ohne schwerste und härteste Kämpfe landen oder vorrücken lassen."

Halifax sprach sich für die Notwendigkeit der anglo-amerikanischen Zusammenarbeit nach dem Kriege aus. Dabei ist er sich der Schwierigkeiten und auch Meinungsverschiedenheiten bewußt, doch brauche es nach seiner Meinung nicht irgendwo in der Welt zu einem wirklichen Zusammenstoß zwischen den lebenswichtigen Interessen beider Staaten zu kommen. Unter besonderer Bezugnahme auf die Probleme der Handelsmarine und des Exporthandels gestand Halifax sehr kleinlaut, daß die britische Handelsflotte nach dem Kriege viel kleiner sein würde als im Jahre 1939. Demgegenüber macht es ihm große Sorge, daß Amerika die größte Handelsflotte gebaut habe. England sei gezwungen, Schiffahrt und Ueberseehandel wieder in die Höhe zu bringen, nicht um gut zu leben, sondern um überhaupt zu leben. Immer wieder kam Halifax auf das Verhältnis USA—England zurück und bemühte sich, den Amerikanern klar zu machen, daß sie auch ein Interesse haben müßten, daß England lebenskräftig und stark sei.

Halifax' Ausführungen tragen deutlich das Kennzeichen ernster Sorge um den Bestand des Empire. Der Botschafter, der genau die Pläne des USA-Imperialismus kennt und sich völlig darüber klar ist, daß England aus diesem Krieg als Macht dritten Ranges hervorgeht, versucht immer wieder fast flehentlich bei den Amerikanern um gut Wetter zu bitten. Er redet nicht mehr von Englands Weltmachtsanspruch, stellt keine Forderungen mehr, nur leben lassen solle man England. Selbst auf das gute Leben will man verzichten. Selten hat eine Rede so den Zerfall Großbritanniens kundgetan, selten ist mit solcher Deutlichkeit der Ausverkauf des Empire und seine Abhängigkeit vom guten Willen des Dollar-Imperialismus zum Ausdruck gekommen.

Das Mordregime

Der Bolschewismus bleibt sich in seinem Wesen immer gleich. Keine Regie der Tarnung und Täuschung vermag daran etwas zu ändern. Er ist der weltrevolutionäre Todfeind jeder physischen und völkischen Freiheit und jeder nationalen und sozialen Ordnung; er ist der grundsätzliche Verächter und Vernichter des körperlichen und geistigen Lebens. Für ihn gibt es nichts anderes als den Triumph der bolschewistischen Weltrevolution mit dem Ziel der schrankenlosen Diktatur des Proletariats über die Völker der Erde. Diesem Ziel dienen genau so seine fürchterlichen Massenschlächtereien wie seine jüdisch-raffinierten Versuche, sich in ein demokratisches Mäntelchen zu hüllen und die für die Schlachtbank bestimmten Völker durch Lockungen in seine blutriefenden Mörderarme zu treiben. Diese erwiesene Unveränderlichkeit des bolschewistischen Systems läßt jedes Volk wissen, wie es mit dem Bolschewismus daran ist und daß es sich sein eigenes Grab graben und einem schrecklichen Tod ausliefern würde, wollte es im Widerstand schwach werden oder gar auf eine bolschewistische Besinnung zur Menschlichkeit rechnen.

Der 22. Juni 1941 war gekommen, weit mehr weniger als 160 sowjetische Divisionen bis zu den Zähnen bewaffnet gegen Europa aufmarschiert waren, weil die in aller Heimlichkeit geschaffene größte Kriegsmaschine aller Völker und Zeiten auf dem Raubtiersprung gegen das Abendland angesetzt werden sollte. Seitdem hat der Bolschewismus aus politischer Zweckmäßigkeit allein und mit Hilfe seiner jüdisch-plutokratischen Bettgenossen alle erdenklichen Machenschaften unternommen, um sich vor den Völkern der Kulturwelt zu verharmlosen und zu rechtfertigen. Die Blutstätten von Katyn und Winnitza haben ihn entlarvt. Wem aber diese schaurigen Leichenfelder noch nicht als Beweis der Unabänderlichkeit des bolschewistischen Terrorsystems genügt haben sollten, der erhält durch die Schreckensnachrichten dieser Tage von dem Wüten der bolschewistischen Mörderkommandos einen zusätzlichen Anschauungsunterricht, der ihm auch die leute schwache Hoffnung auf eine eines Tages vielleicht doch eintretende Wandlung des Bolschewismus und seiner Methoden zerstören muß. Der Bericht von den neuen, grauenhaften Sowjetmorden in der ukrainischen Stadt Winnitza, wo nun auch die Angehörigen der seinerzeit hingeschlachteten ukrainischen Bauern und Arbeiter einer grausigen Massenschlächterei zum Opfer fielen, lässt die entsetzlichen Einzelheiten von dem brutalen Wüten der Moskauer Sonderkommandos gegen die ukrainische Bevölkerung in den Gebieten von Kowel und Rowno, wo entmenschte Bestien die wehrlosen Menschen als Angeklagte für die Sowjetbrennen benutzten, die Tragen der Zwangsarbeit und Verschickung quälten, die Männer unbewaffnet in die Frontlinie werfen und bei alledem Grausamkeiten und Folterungen verübten, wie sie schlimmer in der ganzen Geschichte des Bolschewismus kaum vorgekommen sind, als reihen sich an das furchtbare Drama im Gebiet von Rotschalett, wo 300 Ukrainerinnen durch bolschewistische Militärjuden in unbeschreiblicher Weise hingemordet wurden, dann die Erschießung des Metropolitan Seraphim von Wilna, ferner die Untaten im Baltenland von Arndt und all die erschütternden Einzelheiten aus dem rumänischen, polnischen und ehemals deutschen Grenzgebieten. Gewiß in diese Bilder neuer Bolschewistenverbrechen hinein fällt die Auffindung der Leichen weiterer Opfer des bolschewistischen Mutterterrors in Estland, aus dem Jahre 1941, darunter des seitdem spurlos verschwundenen angesehenen lettischen Generals Bonnets. Die Tatsache zeigt, daß der Bolschewismus von 1944 keinen anderen als der Bolschewismus von 1940 ist und daß es heute und morgen das bolschewistische Regime eine Herrschaft des Mutterterrors und der Menschenverachtung war ist und bleibt.

Europa wäre verloren, würde es nicht entschlossen sein, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen. Es kann gar kein Opfer geben, das zu groß und zu schwer wäre, um sich vor dem furchtbaren Schicksal der Ueberwindung durch den Bolschewismus zu retten. Alles, was der Bolschewismus selbst und was seine englisch-amerikanischen Schleppträger über eine Maskerung des bolschewistischen Systems behaupten, ist Lüge und Betrug. Moskau ist schlimmer wie je zuvor. Wie es im eigenen Volk unzählige Millionen abgeschlachtet hat, so tobt und wütet sein Mordterror erst recht gegen andere Völker. Der erste Generaldirektor der lettischen landesfremden Verwaltung, General Dankers, hat soeben erklärt, daß es ein geradezu verbrecherischer Irrtum wäre, zu glauben, der Bolschewismus hätte sein Gesicht geändert, und daß Hammer und Sichel ersetzt werden müßten durch die Drahtschlinge als das einzig wahre Kennzeichen einer Gewaltherrschaft, der ohne eine gemeinsame Abwehrfront der Waffen und Herzen ganze Völker zum Opfer fallen würden. Und ganz im gleichen Sinne betonte der ukrainische Oberbürgermeister Semenenko, daß jedem urtheimkten Volk, das sich seiner Kultur bewußt ist, das gleiche grausame Schicksal drohen würde, falls die Sowjets die Macht gewinnen könnten. Der entschlossene Kampf Europas allein könne diese furchtbare Gefahr bannen. Am Beginn dieses Entscheidungsjahres muß in der Tat auch weiterhin der Kampf gegen die bolschewistische Bestie stehen, wenn anders unser Erdteil und seine Völker sich auch nur die geringste Aussicht auf Leben und Zukunft bewahren soll.

Kreuzer versenkt, zwei Flugzeugträger beschädigt

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag nachmittag bekannt, daß die japanische Luftflotte einen feindlichen Kreuzer versenkte und zwei Flugzeugträger schwer beschädigte, darüber hinaus auch 90 feindliche Flugzeuge während der Operationen vor Hollandia (Neu-Guinea) und der Insel Truk am 27. April, 30. April und 1. Mai abschoß.

Das Communique lautet: „Am 27. April versenkte unsere Luftflotte, die vor der Westküste Hollandias einen feindlichen Angriffsverband angriff, einen feindlichen Kreuzer und beschädigte ein zweites großes Kriegsschiff, bei dem es sich wahrscheinlich um einen Flugzeugträger handelt, schwer. Am 30. April begann ein feindlicher Angriffsverband, der in den Gewässern südlich der Karolinen auftauchte, mit einem Bombenangriff auf die Truk-Inseln, der am 30. April und 1. Mai erfolgte, und führten auch von Schiffen aus am 1. Mai eine Beschießung der Mortlock-Inseln durch. Unsere Luftflotte und Garnisoneinheiten, die den feindlichen Angriffsverband zum Kampf stellten, beschädigten einen feindlichen Flugzeugträger und schossen auch mehr als 90 Feindflugzeuge ab.

Litauen ruft zu den Waffen

Verteidigung des Landes mit der deutschen Wehrmacht

Wie Estland und Lettland hat nun auch Litauen Jahrgänge seiner waffenfähigen Mannschaft aufgerufen. Der mit der Mobilmachung beauftragte Generalleutnant Plechavicius hat einen Aufruf erlassen, den er über den Landessender Kauen bekanntgab.

Generalleutnant Plechavicius weist in seinem Aufruf auf die Schwere der Zeit hin und führt dem litauischen Volk die Schreckensherrschaft des Bolschewismus noch einmal vor Augen. Heute gehe es darum, dem Bolschewismus, der seine gesamten materiellen Kräfte einsetze, um zu seinem Ziele, der Bolschewisierung Europas, zu gelangen, mit Waffengewalt entgegenzutreten. Für Litauen sei nun der Zeitpunkt gekommen, Streitkräfte aufzustellen, die mit der deutschen Wehrmacht den Boden Litauens verteidigen und zum Sieg und zu einer besseren Zukunft beitragen sollten.

Admiral Pekta rief über den Landessender Reval das estnische Volk zur Verteidigung der Heimat gegen den Bolschewismus auf. Was sich vor einem Vierteljahrhundert ereignet habe, wiederhole sich jetzt: Estland sei wieder vom Bolschewismus bedroht.

15000 Flecktyphus-Opfer in Neapel

In Neapel und Umgebung sind im Februar 7000 Menschen an dem von den Nordamerikanern eingeschleppten Flecktyphus gestorben. Diese hohe Totenziffer ist darauf zurückzuführen, daß keinerlei Impfmittel zur Verfügung stehen. Im April hat sich die Ziffer der an Flecktyphus Gestorbenen auf 15000 Menschen erhöht.

Der spanische Ministerrat hat beschlossen, die Steinkohlenerzeugung zu erhöhen, die spanischen Flottenstützpunkte auszubauen und Militärakademien für die spanische Luftwaffe zu schaffen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Appell an die Kulturwelt

Aufruf der rumänischen Ukrainer für ihre gequälten Volksangehörigen

Angesichts der sich in erschreckendem Maße häufenden Augenzeugenberichte über die unmenschlichen Untaten der sowjetischen Kommandos in den von den Sowjets besetzten ukrainischen Gegenden haben sich die in allen Ländern Europas lebenden Ukrainer, die Staatsbürger der verschiedensten Länder sind, spontan gemeldet, um an das Gewissen der Kulturwelt zu appellieren und dazu beizutragen, daß diesem Wüten der jüdisch-bolschewistischen Machthaber gegen wehrlose Menschen Einhalt geboten wird.

Der ukrainische Oberbürgermeister Semenenko erklärte u. a., daß stündlich aus den rumänischen, galizischen und estnischen Grenzgebieten von Augenzeugen erhärtete Berichte über das Wüten der sowjetischen Sonderkommandos einlaufen.

Zum Schluß kam der Oberbürgermeister auf den tieferen Grund zu sprechen, weshalb die Bolschewisten gerade die ukrainische Bevölkerung am schwersten und unbarmherzigsten verfolge. Der Grund ist darin zu erblicken, daß die Ukrainer in ihrem Wesen ein Bauernvolk sind mit allen Eigenarten, die bodenverwurzelte Völker besitzen. Semenenko wies darauf hin, daß bäuerliche Völker immer dem politischen System des Bolschewismus fremd gegenüberstehen müssen und deshalb den bestialischen Haß der Sowjets auf sich zogen. Die Ausführungen Semenenkos mündeten in der Erkenntnis aus, daß jedem artbewußten Volke, das sich seiner Kultur bewußt ist, das gleiche grausame Schicksal drohen würde, sobald die Sowjets die Macht gewinnen könnten. Der entschlossene Kampf Europas gegen die jüdisch-bolschewistische Macht könne allein diese furchtbare Gefahr abwenden.

Wer sich der Plünderung widersetzt, wird erschossen

Ein bei Tarnopol übergelaufener Leutnant der Versorgungstruppen, der dem Stab der 110. Schützendivision angehörte, bei der er mit der Versorgung der Truppe betraut war, hat berichtet, daß die Versorgung der Sowjetsoldaten an der ukrainisch-sowjetischen Front sehr mangelhaft ist. Die Leute bekämen tagelang kein warmes Essen, seien ausgemergelt und abgerissen und auch zu Marodeuren geworden. Anstatt dagegen einzuschreiten, empfehlen die Kommissare ihren Untergebenen, die Bevölkerung auszuplündern. Er habe selbst einen derartigen Geheimbefehl gesehen. Die Sowjetsoldaten und Kommandeure erschössen auf Grund dieser Verfügung alle, die sich der Ausplünderung widersetzten.

Dorfbewohner lebend begraben

Eine verabscheuungswürdige Untat ist von den bolschewistischen Mordbrennern nach Aussagen geflüchteter Rumänen aus Stefanesch am Pruth in dem Dorf Cutani in Nordbessarabien begangen worden. Die etwa 130 Einwohner des Dorfes, die dafür bekannt waren, besonders antibolschewistisch gesonnen zu sein, versteckten sich beim Herannahen der Sowjettruppen in vorher gut ausgehobenen Erdhöhlen, wo sie sich in Sicherheit fühlten. Die Bolschewisten glaubten anfangs, daß das Dorf von den Bewohnern verlassen sei.

Daraufhin ließ der Kommissar Isja Perwinsky die nach dem Kampf unversehrt gebliebenen Gehöfte anstecken. Sehr bald aber wurden die gut getarnten Verstecke von den plündernden bolschewistischen Banditen entdeckt. Die Eingänge zu den Verstecken, in denen sich die um ihr Leben zitternden Menschen befanden, wurden, nachdem man ihnen ihre letzte Habe geraubt hatte, von den Mordbrennern zugeschüttet und festgestampft. Die Menschen fanden in den Erdhöhlen einen qualvollen Erstickungstod.

Bolschewisten-Greuel in Süditalien

Eine 50jährige Frau, Maria Costantini, die ihrem Onkel, dem 78jährigen Priester Umberto Brigioli, in San Bartolomeo die Wirtschaft führte, traf nach mühseligen Irrwegen bei ihren Verwandten in Rom ein. Sie erzählte in erschütternder Weise, wie eines nachts, nachdem ein anglo-amerikanisches Kommando diesen kleinen Ort in der Nähe Neapels besetzt hatte, zwei aus früheren Zeiten übel beleumundete Männer aus einem Nachbardorf, von denen der eine mehrere Jahre im Gefängnis gesessen hatte, in das Pfarrhaus eindrangen. Sie erwachte von einem lauten Wortwechsel und eilte ihrem Onkel zu Hilfe, von dem die Banditen die Kirchenschätze, vor allem eine kostbare vergoldete Monstranz verlangten, die der Pfarrer längst in ein sicheres Versteck gebracht hatte. Als er sich weigerte, spien sie ihm ins Gesicht und schlugen unter wüsten Gotteslästerungen auf ihn ein. Sie warf sich dazwischen, empfing dabei jedoch einen Hieb, der sie bewußtlos machte. Nach ihrem Erwachen sah sie ihren Onkel mit zertrümmertem Schädel am Boden liegen. Der Schreibtisch war durchwühlt, auch ihre wenigen Habseligkeiten und der Familienschmuck fehlten. Als sie zum Gemeindevorsteher ging, um dieses Verbrechen anzuzeigen, wurde sie nicht vorgelassen.

1892 Terrorflugzeuge im April abgeschossen

Bisheriges Rekordergebnis der deutschen Luftverteidigung bei der Abwehr der feindlichen Luftoffensive

Nachdem bereits der Monat März mit 1234 abgeschossenen Feindmaschinen ein bis dahin unerreichtes Höchstergebnis der deutschen Luftverteidigung im Kampf gegen den anglo-amerikanischen Luftterror brachte, ist die verstärkte Terrorofensive der Briten und Amerikaner im April ebenfalls auf den härtesten Widerstand der deutschen Abwehr gestoßen. Mit der Steigerung der feindlichen Luftätigkeit ist auch eine Steigerung der deutschen Verteidigungskraft parallel gegangen, die ihren überzeugendsten Ausdruck in dem Abschuß von 1892 anglo-amerikanischen Terrorflugzeugen im April findet.

Diese Ziffer stellt einen Höhepunkt der in einem Zeitraum von vier Wochen erzielten Abschußerfolge gegen Engländer und Amerikaner dar. In der Mehrzahl waren es auch diesmal viermotorige Terrorbomber, die von den tapferen deutschen Jägern, den Zerstörern und der Flakartillerie in „fliegende Särge" verwandelt wurden und die nicht auf ihre Heimathorste zurückkehrten. Insgesamt beläuft sich die Zahl der im April vernichteten viermotorigen Bomber auf 1126 gegen 296 abgeschossenen Fernjagdflugzeugen.

Diese Zahlen gewinnen noch an Bedeutung, wenn man erfährt, daß sie sich nur auf die Großeinflüge der Anglo-Amerikaner von Westen und Süden gegen das Reichsgebiet und gegen den Balkanraum beziehen. In der Zahl von 1892 Feindmaschinen sind aber nicht enthalten die feindlichen Flugzeugverluste bei ihren Einflügen in die besetzten Westgebiete, nach Italien und nach Nordeuropa. Selbstverständlich wurden bei dieser Zählung auch die Notlandungen oder Abstürze englischer und amerikanischer Flugzeuge auf neutralem Boden nicht berücksichtigt. Meldungen aus Schweden und aus der Schweiz ließen aber erkennen, daß die Ziffer der auf neutralem Gebiet eingebüßten Flugzeuge in dem vergangenen Monat besonders hoch lag. Und schließlich wurden natürlich auch die bekannten „stillen Verluste" nicht mitaddiert. Diese sind aber erfahrungsgemäß meist sehr hoch, wie aus kürzlich gemachten Erklärungen des britischen Luftfahrtministers Sinclair über die Verluste bei Terrorangriffen auf das Reichsgebiet hervorging. Die von Sinclair angegebenen Zahlen lagen durchschnittlich um 20 Prozent über den vom OKW veröffentlichten Abschußziffern. Das Gesamtbild der von der deutschen Luftverteidigung im April erzielten Abschüsse wird sich also in Wirklichkeit noch wesentlich verschieben, und die angegebenen Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Unter Zugrundelegung einer Geschwaderstärke von 81 Maschinen ergibt der Ausfall von 1892 Feindflugzeugen im April weiterhin den Verlust von über 17 Terrorgeschwadern in einem einzigen Monat! Darunter befinden sich mehr als 14 vollständige Bombengeschwader! Durch die erheblichen Bomberverluste ist für die britisch-amerikanischen Luftstreitkräfte auch der Ausfall an fliegendem Personal sehr hoch. Er beträgt allein in dem vergangenen Monat fast 11 000 Mann.

Aber auch die materielle Einbuße des Feindes durch den Abschuß von 1892 Flugzeugen ist gewaltig. Sie beläuft sich auf fast 5000 hochentwickelte, wertvolle Flugmotoren, auf etwa 14 000 Maschinengewehre und auf fast 3000 Kanonen einschließlich der stets reichlich mitgeführten Munition. Um den abschußmäßigen Verlust der Anglo-Amerikaner zu veranschaulichen, sei hier nur darauf verwiesen, daß zum Bau eines viermotorigen Großbombers, der ein Eigengewicht von 30 Tonnen hat, rund 300 000 Arbeitsstunden benötigt werden.

1319 Sowjets abgeschossen

Nur 106 eigene Verluste

In den Kämpfen an der Ostfront unterstützte die Luftwaffe fortgesetzt die hart kämpfenden Erdtruppen. Dazu kommt die Abwehr sowjetischer Flugzeuge sowie das Freikämpfen des Luftraumes für die eigenen Kampf- und Schlachtflugzeuge. In heftigen Luftkämpfen, die sich dabei entwickelten, wurden im Laufe des Monats April durch deutsche Jäger 1010 Sowjet-Flugzeuge abgeschossen.

222 Abschüsse erzielte die Flakartillerie der Luftwaffe, die außerdem vielfach mit hervorragender Wirkung in die Erdkämpfe eingriff. 87 weitere Sowjet-Flugzeuge wurden in Tiefangriffen deutscher Schlachtflieger am Boden zerstört. Die Sowjets büßten also im Laufe des Monats April 1944 insgesamt 1319 Flugzeuge ein. Dem steht ein eigener Verlust von nur 106 gegenüber.

Rasende Fahrt durch 4 Pulks

Junger Nachwuchs bewährt sich hervorragend / Von Kriegsberichter Klaus Kreds

(P.K.) Vertretungsweise führt der Oberleutnant Koenig den Verband. Der junge und schneidige Offizier, dessen Abschußerfolge in den letzten Monaten immer größer wurden, bringt auch heute wieder seine Männer in günstiger Position an den Feind. Ueber der norddeutschen Tiefebene stellen ihn die Jäger des Brillantenträgers Oberstleutnant Graf.

Das Losungswort „Rangehen bis auf Rammnähe!" führt sie gegen den Feind, der in mehreren Pulks hintereinander auf Südostkurs fliegt. Immer wieder ist es in diesen Wochen des harten Abwehrkampfes das gleiche Erlebnis. Weit hinten am Horizont erkennt man die gestaffelten Formationen der Viermotorigen. In rasender Geschwindigkeit kommt man ihnen näher.

„Nur nicht zu zeitig schießen!" denkt der junge Oberleutnant. „Erst wenn ich den Burschen groß im Visier habe, darf ich auf die „Knöpfe" drücken. Dann ist der Abschuß sicher" — und überwindet mit der Tapferkeit seines Herzens noch einmal 150 bis 200 Meter.

Greifbar nahe wachsen jetzt die plumpen bauchigen Leiber der großen Maschinen vor den deutschen Jägern auf. Die Maschinengewehre und Kanonen werfen ihre feurigen Garben gegen die Viermotorigen. Die Brand- und Sprengmunition schlägt in Rümpfe und Motoren ein. Kanzelglas splittert und tödliche Geschosse richten sich gegen Flugzeugführer und Beobachter. Blitzschnell rasen die deutschen Jäger durch den Feindpulk hindurch. Hier brennt eine Viermotorige, dort trudelt eine ab. Noch aber gibt es kein Aufhalten.

Weiter rasen die Focke-Wulf 190, Furien des Schreckens, gegen den zweiten und dritten Pulk. Ein feuriges Netz des Todes spannen die Garben der Bordwaffen vor ihre Motorschnauzen, und in diesem Todesnetz bleibt manche Viermotorige hängen.

Erst als der Oberleutnant Koenig mit seinem Verband auch durch den vierten Pulk hindurch ist, setzt er sich in einer Seitenkurve ab und überblickt das Werk der Vernichtung, an der er selbst mit vier Abschüssen hervorragenden Anteil hat.

Weit unten lodern die Aufschlagbrände. Darüber hängen wie schimmernde Pilze die Fallschirme der abgesprungenen Besatzungen. An vielen Stellen sieht man todwunde, torkelnde Terrorbomber zur Erde trudeln. Wie ein von übermenschlicher Hand geschleuderter Bannstrahl sind die Jäger durch den Feind gestürmt. Verderben und Tod speiend. Beispiel unvergänglichen heldischen Draufgängertums, wie es in allen Jagdfliegern der Reichsverteidigung lebt.

Die jungen Flugzeugführer, die Unteroffiziere und Gefreiten, die erst seit wenigen Wochen zu den Männern der Reichsverteidigung gehören, haben sich hervorragend bewährt. An Draufgängertum und Schneid haben sie den alten und erfahrenen Jägern nicht nachgestanden. Bleibt noch zu erwähnen, daß der Oberleutnant Koenig ein Schwerversehrter, der vor zwei Jahren als Nachtjäger ein Auge verlor. Trotz dieser besonderen Beeinträchtigung ist er ein Vorbild heldischen Einsatzes, nicht nur für seine Männer, sondern für alle, die mit heißen Herzen Tag für Tag den todesmutigen Kampf unserer Jäger verfolgen.

Kurz gesagt

Rumäunischer Gesetzentwurf zur Organisation der Berufsstände. Wie die Presse berichtet, liegt der Regierung ein neuer „Gesetzentwurf zur Organisation der Berufsstände" vor. Danach haben das Recht auf Arbeit alle in Berufsorganisationen zusammengeschlossene rumänische Staatsbürger. Juden können nicht in die Berufsorganisation aufgenommen werden. Ausländische Staatsbürger können, ebenfalls mit Ausnahme der Juden, nach Maßgabe besonderer Gesetze und internationaler Abmachungen Arbeitsbewilligungen erhalten. Die berufsständische Organisation sieht fünf große Gruppen vor: Landwirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk und geistige Arbeit. Die organisatorische Zusammenfassung geschieht in den einzelnen Berufsgruppen nach überlieferten Formen. Alle diese berufsständischen Organisationen sollen Körperschaften öffentlichen Rechts werden. Als organisatorische Spitze ist ein „Oberster Rat der Korporationen" vorgesehen.

Juden als Vertrauensmänner Viktor Emanuels. König Viktor Emanuel ernannte den Juden Philipsbot zum Verbindungsmann zu den Alliierten und zu den Bolschewisten sowie den jüdischen Finanzmann Jung zum Finanzsachverständigen des hochkapitalistischen Savoyer Hauses.

Der französische Staatschef Marschall Pétain hat sich in einer Rundfunkbotschaft an die Bevölkerung Frankreichs gewandt, um sie vor der von außen her betriebenen Hetze zu warnen. Zum Schluß seiner Ansprache erklärte der Marschall, daß in dem Augenblick, in dem die europäische Kultur dank der deutschen Verteidigung gerettet und von der Bedrohung durch den Bolschewismus befreit sein werde, auch die Stunde schlage, in der Frankreich den ihm zustehenden Platz wiedererlangen werde.

Hannelore

Roman von Maria Fuchs.

Urheberrechtsschutz Verlag Aug. Schwingenstein, München.

10. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Rasch gingen die Tage. Hannelore zählte den Schlag der Stunden bis zum Abend, an dem die Sonne sank. Denn dann ging die ihre auf. Nicht strahlend, froh, glückstrunken leuchtete sie auf ihren engen Irrpfad, sie war zerrissen von Wolken und der nahenden Nacht. Sie saß nicht mehr wie einst als wundererwartendes Menschenkind bei ihm, sondern dürstend, weibgeworden, das ein anderes Leben lebte.

Dortheim fürchtete sich und jede Stunde. Er liebte stets die Wahrheit und deshalb suchte er Hannelore auf dem letzten ebenen Weg, der sie zusammenführte. „Unser Gehen ist gefährlich, Hannelore!" Sie schritten nebeneinander her. Wenn sich ihre Leiber sachte berührten, glutete in beiden das Feuer einer Liebe, aus der die Leidenschaft sprühte. Rock war er der Besonnene. „Schade daß du kein freier Mensch mehr bist, Hannelore!" Damit balkte er ihr und sein Schicksal aneinander.

„Frei", sagte sie verdüstert, „das war ich nie. Vielleicht als Kind, in meiner engeren Heimat, droben im Wald. Aber dann in der Stadt hab ich immer nur Fesseln gefühlt und später erst recht. Und als ich mich einmal etwas freier fühlte, da blieb ich gebunden in dir."

Die Zeit, enttäuschtes Warten auf Erfüllung, wieder aufglühende Liebe zu Paul Dortheim, das hatte aus der ehedem scheuen, feinen, lieben Hannelore ein wegmüdes, aber heimlich brennendes Weib gemacht, dessen Gewissen lacher nur mehr an seinem Willen hing. Heute war ihm diese erwachte Hannelore fast verwandter, er brauchte nicht mehr Angst zu haben, seine intimsten Gedanken an sie zu verraten. Oder war es etwas anderes, das ihn abweichen ließ von seinem Ziel? Sein Leben war bisher klar entworfen, wie ein Mosaikwerk zusammengefügt und aufgebaut. Er war über die menschlichen Schwächen hinausgewachsen. Es hatte seine ganze Mannreskraft gefordert, das war gewiß. Aber er kannte das Wofür und siegte in dieser Anschauung. Jetzt war er nicht mehr der eherne Kämpfer. Seine Kräfte rissen und darum gehorchte ihm auch nicht mehr der Wille. Ein unruhiges Fieber schlich ihn an. Und Hannelore blühte wie ein letztes Stück Frühling in seine nur erträumte Seligkeit.

Auch sie fühlte die Gefährlichkeit dieser Liebe, stritt sie aber tot. Dafür rettete sie sich in die Melancholie des nahenden Auseinandergehens, des ewigen Abschieds, der früher oder später kommen mußte. Es wäre klüger gewesen, sie hätten dem allen ein jähes Ende gemacht. So zählte sie die Tage: „Nur noch fünf, vier...." Keines war stark genug, zu sagen: Gehe! Nicht einmal Dortheim war es, der einst bestimmend ihr Schicksal in eine fremde Bahn lenkte. Sie hatten sich gewollt begegnet: der Mann ihrer ersten und die Frau seiner letzten großen Liebe.

Nur sein Blick irritierte sie manchmal. Er erinnerte an Scherbensplitter und ließ sie erbeben, wie im Nahen einer Gefahr. In solchen Augenblicken fand sie auch seine Sprache fremder, übertönt von einer geheimnisvollen Welle, die sturmgleich anschwoll und hinsterbend verebbte. Seine Stirne lag dann in tiefen Falten. Er wirkte wie ein Gestrandeter in unbekanntem, fremdem Hafen.

Der nächste Abend war feucht und kündigte Regen an. Die Wolken hingen tief herab und man konnte glauben, sie hätten in den Kronen der Bäume ihre graue Heimat.

„Willst du zu mir heimkommen, Hannelore? Es ist kühl und wir können nicht im Freien bleiben."

„Wenn du mir versprichst...?" Sie hatte plötzlich Angst. Diese Angst wuchs riesengroß aus ihrem eigenen Herzen und machte es unruhig schlagen.

Dann saßen sie beide Hand in Hand im traulichen Dunkel seines Zuhauses. Die Einsamkeit einer Seele flutete aus den vielen Büchern, die eng aneinandergereiht eine andere Sprache, ein anderes Schicksal redeten. Es strömte eine vornehme Kühle aus den Wänden und Ecken. Hannelores schmale Füße versanken in dem Fell, das sich weich um die Knöchel legte. Das Radio spielte eine feine Melodie und eine warme Stimme sang dazu:

Warum hast du mich wachgeküßt,
ich wußte nicht, was Liebe ist.
Mein Herz war leicht wie Laub im Wind,
ich war nicht Weib, ich war ein Kind....

Sie blickte ihn an, als wollte sie sagen: Das ist meine Stimme, Paul, die zu dir singt. Und seine Hand löste sich aus der ihren und lag an ihrem Nacken. Es waren heiße Küsse, die brannten.

„Wir haben uns gerufen, Hannelore, und haben die Schuld gefunden." Die zuckenden Finger vereinten sich wieder.

„Ich weiß nicht, wie alles werden soll", gestand sie traurig. „Nach diesen Tagen, was kann mir da noch Rudolf sein?"

„Warte die Zeit ab, Hannelore. Ueberstürze nichts. Und wenn du siehst, es ist nur Lüge, was du denkst, was du tust, dann bekenne ihm. Denn in der Wahrheit allein wurzelt unsere innere und äußere Freiheit. Gewiß, es wäre furchtbar für deinen Mann. Aber ich kann mir leichter einen Schmerz der nackten Wirklichkeit denken als ein Leben voller Lüge."

„Und wenn er sie nicht fühlt, diese Lüge? Der Schmerz ist Gestalt, aber das andere ist nicht sichtbar. Ich habe oft schon gedacht, sage Rudolf dies oder jenes, es ist deine Pflicht, und habe nicht den Mut gehabt, ihm so wehe zu tun. Es gibt ein Mitleid, das schweigt und trägt. Nicht das Geheimnis ist der Schmerz, aber die Wahrheit."

„Nein, Hannelore, oder hast du dennoch recht? Es mag sein, daß die einen an der Lüge und die anderen an der Wahrheit zerbrechen." Inzwischen war es dunkel geworden und sie fühlten ihre Schatten wie flüsternde Versuchung. Da sprang Dortheim entschlossen auf. „Gehe, Hannelore!" stöhnte er auf. Sie verstand nicht ganz, wußte sich aber allein. Dortheims Schatten lehnte am Fenster und wirkte wie ein breiter Streifen Nebel.

„Paul, ich hab dich so namenlos lieb!" Es hatte zu regnen begonnen. Die Nacht schlief still wie das Gewissen, das Hannelore nicht hörte. Sie hätte sonst seine Bitte, seine Forderung, seinen Verzicht hören müssen. „Gehe" hatte er gesagt, obwohl er aufgepeitscht von ihr flüchtete. Sie aber blieb.

„Paul, komm, hörst mich? Du — ach du...."

„Hannelore!" Er hielt sie in seinen Armen, wollte sie nicht mehr dem rauhen Grund zurückgeben, aus dem sie kam. In dieser Nacht zerbrach die Kraft zweier Menschen. Es war die dunkelste Stunde ihres Lebens, in der sie ehrlos in Schuld unterging.

Spät war es, als sie heimging. Kein Licht, kein Stern. Sie schritt wie traumwandelnd vorwärts. Eine Beschenkte, die besser bettelarm geblieben wäre. Wegelos, so nahm sie ihre Straße mit einem anderen.

Wenn Rudolf kam, würde sie lügen müssen, immerzu lügen, bis sie sich selbst frotzenhaft anstarrte und nicht begreifen konnte, warum ihr Gesicht auch Lüge war. So dunkel war es um sie her, daß jeder Gedanke anrannte und wieder zerschellte. Das war kein Suchen mehr und kein Gehen, das war verzweifeltes Versinken.

Die Kissen waren naß von den Tränen, die sie weinte. In zärtlicher Sorge strich sie über das leere Kissen. Sie hörte plötzlich sagen: Gehe, und wußte nicht, sprach es Paul oder Rudolf. Gehe! — Gehe! — Ein Echo von dem einen, dem sie den anderen verriet.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

3. Mai 1944

Gedenktage: 1469: Der italienische Staatsmann und Geschichtsschreiber Niccolo Machiavelli geb. — 1849: Der ehemalige Reichskanzler Fürst Bülow geb. — 1849: Der Dichter der „Wacht am Rhein", Max Schneckenburger, gest. — 1880: Der Schriftsteller Martin Luserke geb. — 1882: Der Dichter Anton Wildgans gest. — 1933: Gründung des Reichsstandes des Deutschen Handwerks. — 1940: Die Briten räumen das Gebiet um Andalsnes in Norwegen. — 1941: England vergewaltigt den Irak.

Schlüsselabgabe und Luftschutzbereitschaft

Bei feindlichen Luftangriffen müssen die Selbstschutzkräfte ungehindert an jeden einzelnen Brandherd herankommen können. Wer also verreist oder auch nur für eine Nacht seine Wohnung verläßt, muß im eigenen Interesse, aber auch in dem der Hausgemeinschaft, für die Betretbarkeit seiner Häuslichkeit bei Luftangriffen sorgen. In der 10. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz ist diese Sorge zur Pflicht erhoben worden. Man erfüllt diese Pflicht in der Regel durch Hinterlegung der Schlüssel bei einem Nachbarn. Wer aber vielleicht als neu Zugezogener noch keine Verbindung mit den Nachbarn hat, wird nicht ohne weiteres seine Wohnungsschlüssel gleich einem Dritten aushändigen wollen. Um dennoch seine Pflicht zu erfüllen und im Falle des Luftschadens das Betreten der Wohnung durch Selbstschutzkräfte zu ermöglichen, wird er am besten die Schlüssel in einem verschlossenen Briefumschlag dem Nachbarn oder Luftschutzwart geben. Es wird hierzu in der „Sirene" bemerkt, daß auf diese Weise das Hausrecht des Bewohners gesichert ist. Wenn nämlich während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers ein Luftangriff nicht erfolgt, dann erhält er den Schlüssel in dem von ihm selbst verschlossenen Briefumschlag zurück und weiß also, daß während seiner Abwesenheit niemand widerrechtlich seine Häuslichkeit betrat. Sollte er aber, vielleicht aus der erfolgten Oeffnung des verschlossenen Briefumschlags, Kenntnis davon erhalten, daß seine Wohnung doch betreten wurde, obwohl während seiner Abwesenheit kein Luftangriff erfolgte, so liegt eine strafbare Handlung des betreffenden Nachbarn oder Luftschutzwartes vor. Denn durch widerrechtliches Eindringen in die Wohnung wurde Hausfriedensbruch begangen. Wird in Friedenszeiten Hausfriedenbruch nur auf Antrag verfolgt, so kann ein Mißbrauch der im Interesse der Luftschutzbereitschaft eingeräumten Verfügungsgewalt über den Wohnungsschlüssel unter Umständen unter die Volksschädlingsverordnung fallen.

Alle Sammelergebnisse übertroffen

Das Ergebnis der 7. Reichsstraßensammlung

Die am 1. und 2. April als letzte Sammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1943/44 von der DAF durchgeführte 7. Reichsstraßensammlung hatte einen glänzenden Erfolg. Das vorläufig festgestellte Ergebnis von 71 257 [illegible] 54 Reichsmark überteigt das aller bisherigen Reichsstraßensammlungen. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 64 202 824,78 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 7 024 195,76 RM gleich 10,9 v. H. zu verzeichnen.

Kein Fleckchen Gartenland ungenutzt

Unbestellt darf Gartenland nicht bleiben, einmal wegen des dadurch entfallenden Ertrages, zum anderen weil Gartenboden ebenso wie Acker nicht wie unbenutztes Werkzeug stehen gelassen werden kann, nachdem er als ein lebendes Wesen der Pflege bedarf, damit er nicht verwahrlost. Wer sein Gartenland nicht bestellen kann, der braucht es durchaus nicht gleich aus der Hand zu geben oder zu veräußern; er findet sicher einen Volksgenossen, der ihm gern für ein oder zwei Jahre den Garten abnehmen möchte, bis der Besitzer selbst wieder zu Spaten und Gießkanne greifen kann.

Umgang mit gefundenen Lebensmittelkarten

Unehrlicher Finder Kriegswirtschaftsverbrecher

Das Reichsgericht hat in einer neuen Entscheidung, die in der Zeitschrift „Deutsches Recht" veröffentlicht wird, zu der Frage der Ausnutzung gefundener Lebensmittelkarten Stellung genommen. Eine Angestellte hatte auf der Straße vor einem Lebensmittelgeschäft eine Kartentasche gefunden, in der die Bezugsberechtigungsausweise für Lebensmittel und Seife einer fünfköpfigen Familie für zwei Wochen fast vollzählig enthalten waren. Alle diese Karten trugen den Stempelaufdruck des Haushaltsvorstandes der Familie. Die Finderin kratzte auf drei Zuckerkarten diesen Stempel aus, versah sie mit Inhaberbezeichnungen ihrer eigenen Familie und benutzte zwei von diesen Karten zum Bezuge von Zucker für sich selbst. Ihre Tat wurde jedoch entdeckt und es kam zum Gerichtsverfahren, wobei die unrechtmäßige Verwendung der gefundenen Lebensmittelkarten als Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung in Tateinheit mit Unterschlagung und mit Urkundenfälschung durch Verurteilung zu acht Monaten Gefängnis geahndet wurde. Das Reichsgericht bestätigte dieses Urteil. Es betonte, daß die Belange der öffentlichen Bewirtschaftung dazu nötigen, auch Bezugsberechtigungsausweise, die der Verbraucher verloren hat, dagegen zu schützen, daß ein unehrlicher Finder sie für sich beiseiteschafft.

Abgabe von Reis und Hülsenfrüchten

Zur Unterstützung der Gemüseversorgung.

Zur Unterstützung der Gemüseversorgung werden den Landesernährungsämtern durch die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft bestimmte Mengen an Reis und Hülsenfrüchten zur Verfügung gestellt. Ebenso erfolgt die kartentechnische Regelung durch die Landesernährungsämter. Dabei wird Vorsorge getroffen, daß die Bezugsabschnitte, die jeweils bei einem Ernährungsamtsbezirk zum Bezuge von Reis und Hülsenfrüchten aufgerufen werden, nur in dem betreffenden Bezirk Geltung haben. Die Regelungen erfolgen also durchweg durch die Landesernährungsämter.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Das dramatische Werk Grillparzers. — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00—16.00: „Frohsinn am laufenden Band". — 16.00—17.00: Aus Oper und Konzert. — 17.15—18.00: Bunte Melodienfolge. 18.00—18.30: Volkslieder aus Schlesien. Die Rundfunkspielschar Breslau der Hitler-Jugend musiziert. — 18.30—19.00: Der Zeitspiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 19.45—20.00: Professor Ferdinand Hestermann: „Das Wunder der lebendigen Sprache". — 20.15—21.15: 1. Akt aus Wagners Oper „Der fliegende Holländer" Sonderaufführung der Staatsoper München. Leitung: Clemens Krauß. — 21.15—22.00: Hans Pfitzner zum 75. Geburtstag am 5. Mai: Klavierkonzert in Es-Dur, Werk 31. Solist: Walter Gieseking.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Cornelius, Spohr, Smetana u. a. — 20.15 bis 22.00: Unterhaltsamer „Bunter Abend" mit Hamburger Künstler.

Staat Neuenbürg

Der 1. Mai. Im Gegensatz zu früheren Jahren, wo die Stadt im Flaggenschmuck prangte, ein Maibaum den Marktplatz zierte und frische Mädels ihre farbenbunten Reigen tanzten, vollzog sich heuer der Nationale Feiertag des deutschen Volkes in einfachsten Formen. Kein Festzug und keine fröhliche Ausgelassenheit wogte durch die Straßen der im Zeichen des Krieges stehenden Stadt. Jedermann weiß heute, daß zum lauten Festen kein Grund vorliegt. Ernst und Entschlossenheit zeichnete sich auf den Gesichtern der Arbeitsruhe feiernden Menschen. Wer Zeit fand, erging sich in der im Frühlingsschmuck prangenden Natur. Dort gehörte er sich selbst und konnte Kräfte sammeln für die großen Aufgaben, die jedem einzelnen von uns in den kommenden Monaten gestellt werden. In nicht zu ferner Zukunft wird, das hoffen wir, auch bei uns wieder festliches Glockengeläute das deutsche Maifest einläuten, und Friede wird sein, ein deutscher Friede in einem befriedeten Europa. Bis dorthin heißt es hart und entschlossen seinen Mann stellen im Gedenken an die Vielen, Vielen, die bisher Gut und Blut bringen mußten. Sie wollen und sollen nicht enttäuscht sein!

Das Deutsche Wehrschießen innerhalb unseres SA-Sturmbereichs wurde am letzten Sonntag morgen mit großem Erfolg zu Ende geführt. Schon um 5 Uhr früh fielen die ersten Schüsse und der Wettstreit um die höchste Ringzahl hielt den ganzen Vormittag über mit Schwung und Eifer an. Besonders wichtig hatten es die alten Frontsoldaten des letzten Krieges; sie interessierte besonders, inwieweit ihre Schießkunst die letzten Jahrzehnte überdauert hat. Aber auch die jüngeren Volksgenossen wetteiferten um die Siegespalme. Die Organisation inbezug auf Vorbereitung und Durchführung lag in besten Händen; es ging wie am Schnürchen, und in erstaunlich kurzer Zeit konnten die zahlreichen Teilnehmer, Mann um Mann, abgefertigt werden. Ueber den Schießbetrieb selbst hörte man nur Stimmen des Lobes.

*

Aus Brackenheim wird berichtet: Bezirksnotar Richard Mahler hat mit Familie am Donnerstag die Stadt verlassen und ist, wie dies schon lange sein Wunsch war, in seine Heimatgemeinde Neuenbürg übergesiedelt, um dort das ihm vor Jahresfrist übertragene Bezirksnotariat anzutreten. Seit Februar 1934 hat er in Brackenheim pflichtbewußt sein Amt versehen, tat während des Krieges vorübergehend Dienst als Reserveoffizier und war von 1937 bis 1943 unser selbstloser NSDAP-Ortsgruppenleiter.

Freudenstadt. (Mit 75 Jahren noch Obermeister). In diesen Tagen konnte der jetzigjährige Obermeister der Bauhandwerksinnung Freudenstadt, Fritz Bruder, seinen 75. Geburtstag feiern. Es ist geradezu erstaunlich, in welcher körperlicher und geistiger Frische der Obermeister seinen Innungsgeschäften heute noch vorsteht, die ihm neben der Führung des eigenen Betriebes noch eine reichliche Fülle von Arbeit aufbürden.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.45 Uhr bis morgen früh 5.30 Uhr
Mondaufgang 15.29 Uhr Monduntergang 4.41 Uhr

Ludwigsburg. (40jähriges Musikmeisterjubiläum.) Dieser Tage konnte Obermusikmeister a. D. Ferdinand Henrich in geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit sein 40jähriges Musikmeisterjubiläum begehen.

Oberalfingen, Kr. Aalen. (Kind von einem Lieferwagen totgefahren.) Das drei Jahre alte Kind der Familie Gallenz aus Stuttgart kam dieser Tage unter einen durch den Ort fahrenden auswärtigen Lieferwagen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod des Kindes auf der Stelle eintrat.

Ulm. (Glühende Asche im Korb.) Eine Hausangestellte hatte leichtfertigerweise glühende Brikettasche in einem Korb im Keller aufbewahrt. Der Korb fing Feuer und setzte das herumliegende Holz in Brand. Durch das rasche Eingreifen der Feuerlöschpolizei konnte größerer Schaden verhindert werden.

Donaueschingen. (65jähriges Militärdienstjubiläum.) Ein seltenes militärisches Jubiläum beging am 1. Mai Generalmajor a. D. Ludwig Hubert Lamey, der in der Donauquellstadt seinen Ruhestand verbringt. Es sind an diesem Tage 65 Jahre, seit er als Fahnenjunker in das 1. Bad. Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 eintrat und eine an Erfolgen reiche militärische Laufbahn begann.

Mosbach i. B. (Todessturz auf der Treppe.) Ein sechs Jahre altes Mädchen einer Mosbacher Familie stürzte beim Spiel im Treppenhaus so unglücklich, daß es an den erlittenen schweren Verletzungen noch am gleichen Tage gestorben ist.

Aus Baden. (Das Spiel mit dem Revolver.) In Höchenschwand hantierte ein Mädchen an einem Revolver herum, aus dem sich plötzlich ein Schuß löste. Ein dreizehnjähriger Junge wurde in den Kopf getroffen und war sofort tot.

Steinzeitliche Funde im Jagsttal

Crailsheim, 28. April. Der Forschungstätigkeit eines Jungmitglieds des Reichsbunds für Deutsche Vorgeschichte ist es gelungen, auf einer östlich Jagstheim gelegenen Höhe des Schilfsandsteins durch Aufspüren kleiner Hornsteinwerkzeuge einen Rastplatz der mittleren Steinzeit aus einer Zeit vor 6000—8000 Jahren festzustellen.

In einer gut besuchten Versammlung des Wimpfener Heimatvereins sprach im Anschluß an die Vereinigung zweier uralter wichtiger Ueberlandwege nahe der Kocher- und Jagsteinmündung bei Wimpfen als Redner des Reichsbunds für Deutsche Vorgeschichte Dr. Ströbel über die Bedeutung des alten Ueberlandverkehrs in indogermanischer und germanischer Vorzeit. — In Heilbronn berichtete Dr. Ströbel an Hand zahlreicher Lichtbilder über neueste, zusammenfassende Forschungsergebnisse von Handel und Verkehr unserer germanischen Vorfahren. Der Vortragsabend wurde vom Historischen Verein Heilbronn in Gemeinschaft mit dem Kreisring Heilbronn des Reichsbunds für Deutsche Vorgeschichte veranstaltet.

Wichtig ist, daß der Absender seine eigene Postleitzahl auf den Postsendungen und im Kopf seiner Briefe usw. angibt.

Eröffnung der Hauptkurzeit 1944 in Wildbad

Der Mai kam gezogen und mit ihm vollzog sich in Wildbad die Eröffnung der Hauptkurzeit 1944. Was man sich sehnsuchtsvoll erträumte: „Komm Frühling, komm und schenke uns wieder neues Leben", ist Wirklichkeit geworden. Der goldene Strahlenmantel der Sonne breitete sich über Wildbad, der Frühling zauberte die Enzanlagen zum Eden und zu Gärten Gottes. Die Natur hat dem Baum und Strauch die Blätter gegeben und Sonderanlagen in ein Meer von Blumen in lichtem Silber und Gold gekleidet. Dieses überwältigende Naturbild wird in die Saiten der Seelen unserer Badegäste greifen, ihnen neue Hoffnung und neuen Lebensmut geben, das Glück des Frühlings wird in die kranken Glieder rauschen und sie wieder neu stärken für den Lebenskampf. Unter dem Eindruck dieses Bildes konnte am Vormittag des gestrigen Tages in der Neuen Trinkhalle die Hauptkurzeit 1944 feierlichst eröffnet werden.

Geladene Gäste, unter ihnen der Vertreter des Kreisleiters, Kreisstabsamtsleiter Pg. Greii, verwundete Offiziere und Soldaten aus den hiesigen Lazaretten als Ehrengäste, füllten den weiten Raum. Stimmungsvoll hob sich auf dem Podium das Rot des Fahnentuches vom Frühlingsgrün ab. Das Kurorchester steht wieder unter der bewährten musikalischen Leitung des Kapellmeisters Willi Wende, dessen vornehme Art des Dirigierens wohltuend auf den Hörer ausstrahlt. Was sein Orchester darstellt, ist getragen und verbürgt durch den unbedingten Einsatz und die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen seiner Mitglieder.

Die Feierstunde begann mit Mozarts Ouvertüre zu „Entführung aus dem Serail", einer frühlingsfrischen Musik deutschen Empfindens, die das Orchester weihevoll erklingen ließ. Rolf Bernitt vom Stadttheater Pforzheim rezitierte mit eindrucksvoller Gestaltungskunst „Goethes Glaube an Deutschlands Zukunft". Dann folgte das berühmt gewordene „Air" aus der D-dur-Suite von Joh. Seb. Bach, eine empfindungstiefe, für die Solo-Violine übertragene Melodie von unbeschreiblicher Schönheit. Ihre Wiedergabe durch das Streichorchester im prächtigen Zusammenspiel mit der Solo-Violine durch unsere heimische Künstlerin Frau Lilli Jüptner erfolgte in vollkommener Ausgeglichenheit und brachte insbesondere der Solistin, die den tiefsinnigen Gesang mit beseeltem Ton spielte, reichen Beifall. Anneliese Rath vom Stadttheater Pforzheim sang mit ihrem vollklingenden Sopran die Cherubin-Arie aus „Figaros Hochzeit" und die Glöckchen-Arie aus „Das Glöckchen des Eremiten" fabelhaft. Als Anerkennung für die freundliche Mitwirkung wurden beiden Künstlerinnen Blumen überreicht. In seiner Ansprache stellte Regierungsamtmann Friz von der Staatl. Badverwaltung die inhaltsreichen Worte Meister Ekkeharts voran: „In jeder ernsten Arbeit sind wir unterwegs zu Gott. Was der Mensch mit großer Arbeit erstreiten muß, das wird ihm eine Herzensfreude!" Pg. Friz hob darauf ab, daß es nicht mehr an der Zeit sei, die Bäder zu Tummelplätzen für solche Menschen zu machen, die ihre Zeit totschlagen möchten. Die Bäder dienen heute ausschließlich kranken und erholungsbedürftigen Menschen. Er grüßte die Kameraden, die an den Fronten verwundet wurden und denen das Bad neuen Lebensmut bringen soll; er grüßte die Rüstungsarbeiter, die das Bad für den verantwortlichen Posten leistungsfähig machen müsse, die Frauen, deren Männer als Helden tot auf den Schlachtfeldern geblieben seien und die das Bad aufmuntern soll, um den Lebenskampf zu bestehen, damit sie sich unbeschwert und frei von Sorgen fühlen können. Schließlich grüßte Pg. Friz noch die Volksgenossen, die dem satanischen Terror zum Opfer gefallen sind und nicht zuletzt seine Mitarbeiter mit der Bitte, den Wert der Ekkehartschen Worte zu erkennen. Die Gäste hat der Redner, Verständnis für die heutige Lage aufzubringen. Er wünschte gutes Gelingen für die Hauptkurzeit und eröffnete sie in diesem Sinne. Die Feierstunde schloß mit Richard Wagners „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus „Tannhäuser" durch das Kurorchester. N.

Kulturelle Morgenfeier in Schömberg

„Es ist ein eigentliches Zeichen der Größe und der Wucht unserer Zeit, daß wir nichts tun und denken können, ohne es in einen Zusammenhang mit dieser Zeit zu bringen. Wir messen die Vergangenheit an der Gegenwart, wir lesen unsere Dichter und fragen uns, wie ihre Gedanken vor den Grundgedanken unserer Zeit bestehen; wir hören die Musik unserer Meister und fühlen uns bewegt von dem, was unserer Zeit entspricht..." Diese zum 125. Geburtstage Franz Liszts am 22. Oktober 1936 von Peter Raabe gesprochenen Worte haben in der Zeit des schicksalschwersten Kampfes des deutschen Volkes mehr Geltung denn je. Wie Dr. Helmut Langenbucher, der „spiritus rector" des Schömberger Kulturlebens, der am Sonntag von der Ortsgruppe der NSDAP im Rathaussaale veranstalteten kulturellen Morgenfeier voranstellte, seien die Schätze unserer Kultur von einer Gegenwärtigkeit, die uns in Staunen versetze; sie in einer Zeit seelischer Belastung besonders lebendig werden zu lassen, sei Sinn und Ziel der Morgenfeier.

Die Feier wurde gestaltet mit Worten und Klängen aus den unvergänglichen Schätzen deutscher Dichtung und Musik. Dr. Hermann Grebe, der sich die Pflege des hausmusikalischen Gedankens besonders angelegen sein läßt, brachte eingangs das Präludium aus dem Wohltemperierten Klavier von Johann Seb. Bach in würdiger Weise zum Erklingen. Die vielseitige Gestaltungskraft und Anschlagskultur des Pianisten ist stets wohlüberlegt und bewußt; das kam auch im zweiten Satz der Sonate op. 2 Nr. 1 von Beethoven, die den Reichtum jener großen Seele entfaltet, zum Ausdruck. In dem mit stilistischem Einfühlungsvermögen von Dr. Grebe vorgetragenen Intermezzo von Joh. Brahms scheint uns das verwirklicht zu sein, was Hausegger in seinem Nachruf von Brahms kündete: „Gerne kehrt er nach jubelnden Ausbrüchen ...wieder in die Einsamkeit seines Innenwesens zurück. Dem Geheimnisvollen nachzuhängen, lockt ihn". Dr. Grebe, Frl. Scheidacker (1. Violine) und Fred Heintze (2. Violine) bewiesen ihre Kunst des gemeinschaftlichen Musizierens in dem idyllischen Pastorale aus der Trio-Sonate von Locatelli und später in der mit sinnfroher Klang- und Farbwirkung gebotenen Trio-Sonate in d-moll von Antonio Vivaldi (1680 bis 1743). In dem mit blühender Musizierfreude von Heintze-Grebe gespielten Adagio für Violine und Klavier kam so recht Josef Haydns frische, formvollendete, allerdings psychologisch unbeschwerte, aber darum gerade so beglückende und mitreißende Musizierlust zum Ausdruck. Frau Eversbusch sang mit Beseeltheit Lieder von Mörike-Wolf, Uhland-Schubert und Goethe-Beethoven. Verse und Wort von Fleming, Nadl, Angelus Silesius, Mörike, Geibel, Uhland, Goethe, Hölderlin, Josef Magnus Wehner u. a. — wirkungsvoll von Fred Heintze, Frl. Wohlwinkel, Frl. Reinicke, Frau Eversbusch gesprochen, — in denen von der musikalischen Sphäre her die wundersamen Quellgründe deutschen Wesens auf die dichterischen herüberzufluten schienen, zeugten von heiliger Lebenskraft und Stärke. Im Mittelpunkt des stillen Festes stand ein zeitnahes, aufschlußreiches Referat Dr. Helmut Baders „Goethe und wir". Mit zu dem Größten, was wir an Goethe bewundern, ist die universale Weite seiner Gedanken und seiner Tätigkeit. Er war Dichter, Philosoph, Naturforscher, Staatsmann — und auf jedem Gebiet hat er Hervorragendes geleistet. Bis in sein hohes Alter hinein arbeitete er an sich selbst. „Mich selbst, ganz wie ich da bin, auszubilden, das war dunkel von Jugend auf mein Wunsch und meine Absicht". Faustischer Erlösungsdrang begleitete ihn sein ganzes Leben lang. Sich nie mit dem Erreichten zufriedengebend, immer mehr nach Vollendung ringend, das Göttliche zu begreifen, dazu verhalfen ihm Erkenntnis, Hoffnung, Glaube, Tat und Liebe. — Wir Heutigen können Goethe einen Generalstabsoffizier des deutschen Geistes nennen, der an der Erweckung der edelsten Werte unseres Volkes glühenden Anteil hat. Goethe lehrte mit Kant, Fichte, Schiller und Hegel die erwachende deutsche Nation den Schritt vom Gedanken zur befreienden Tat. Goethe ist daher für uns der Künder des edelsten Deutschseins und somit zugleich Lehrmeister der Menschheit.

Heinz Natzke.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

125 Jahre Saline Friedrichshall-Jagstfeld

Heilbronn, 27. April. Die Staatliche Saline Friedrichshall hielt einen Betriebsappell ab, bei dem der Betriebsführer Oberbergrat Dr.-Ing. Baur, der 125jährigen Wiederkehr der Gründung des Werkes in Friedrichshall und der Staatl. Saline Wilhelmshall in Rottweil gedachte. Dem Appell wohnte der Vorstand der Bauabteilung des Finanzministeriums, Präsident Dr. Kneller, an. Von einer öffentlichen Feier des Jubiläums ist den Zeitverhältnissen entsprechend Abstand genommen worden.

Grausiger Leichenfund in Straßburg!

10 000 RM. Belohnung für die Täterergreifung

Straßburg, 29. April. Die Kriminalpolizei Straßburg teilt mit:

Am 25. 4. 1944 gegen 9 Uhr entdeckten spielende Kinder in der Aar, etwa 80 Meter nördlich der Brücke Schiltigheimerstraße, ein treibendes Paket. Sie versuchten, es an Land zu ziehen, was ihnen schließlich mit Hilfe eines Anwohners gelang. Letzterer zerschnitt die Umhüllung und fand darin einen menschlichen Rumpf.

Die Mordkommission der Kriminalpolizei Straßburg stellte folgendes fest:

Es handelt sich um den Rumpf einer weiblichen Person. Kopf mit Hals, Arme und Beine sind scharf abgetrennt und konnten bisher noch nicht aufgefunden werden. Ebenso fehlt am Rumpf die Oberhaut, die mit Hilfe eines Messers abgezogen wurde. Nach dem ärztlichen Befund dürfte es sich um eine schlanke, etwas über mittelgroße weibliche Person von 18—35 Jahren gehandelt haben. Die Haarfarbe war vermutlich hell- bis mittelblond. Die Frauensperson war im fünften Monat schwanger.

Das Leichenstück, das höchstens 6—8 Tage im Wasser gelegen hat, war verpackt in einem Jute-Sack von der Größe 1,20×0,60 Meter (zusammengesetzt aus zwei gleichgroßen Stücken). Die Nähte sind mit der Maschine gefertigt. In der Mitte, gleichmäßig zu beiden Seiten der Mittelnaht, ist nach der einen Längsnaht zu ein etwa fingerbreites unregelmäßiges Oval (äußerer Durchmesser 11×16 Zentimeter) mit blauer Tusche aufgezeichnet.

In dem Leichenfund teilt die Kriminalpolizei ergänzend mit: Die Persönlichkeit der Ermordeten konnte noch nicht festgestellt werden. Auch der Täter war bisher nicht zu ermitteln. Alle Volksgenossen werden nochmals auf die bereits veröffentlichten Fragen hingewiesen und um rege Beteiligung an der Aufklärung der Mordtat gebeten.

Es ist zu vermuten, daß der Täter bei der Zerstückelung der Leiche den Raum, wo er diese vornahm, oder auch seine Kleider stark mit Blut besudelte und diese wieder reinigen mußte. Wurden in dieser Hinsicht irgendwelche verdächtige Beobachtungen gemacht? Weiter kann der Täter versucht haben, die von ihm abgetrennte Haut, den Kopf und die Gliedmaßen seines Opfers durch Verbrennen zu beseitigen. Ist in den Tagen seit dem 20. 4. 44 irgendwo ein unangenehmer Verbrennungsgeruch aufgefallen.

Die Kriminalpolizei bittet alle Bevölkerungskreise, an der Aufklärung dieses scheußlichen Verbrechens und der Überführung des entmenschten Täters mitzuwirken. Für die Mitwirkung des Publikums, die zur Ergreifung des oder der Täter führt, ist eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt worden.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Donnerstag den 4. Mai: „Der weiße Traum"

Dieser Film, der zwischen Revuetheater und Eisbahn hin und her pendelt, ist reich an lustigen Einfällen und Verwicklungen. Pinguine, zottige Eisbären, schlanke Torreros tummeln sich auf der Eisfläche — ein Eisschloß, eine Eisbar, die Puszta und der Wiener Wurstelprater mit Ringelspiel und Grottenbahn wachsen aus dem Eis heraus — ja selbst der feuerspeiende Lindwurm fährt pfauchend über die Eisfläche dahin. Komiker von Großformat sorgen für Humor und mit und ohne Schlittschuhe stellen sich vor: Ein reizendes liebes Wiener Mädel, das nicht nur eislaufen, sondern auch singen und tanzen kann; ein bis über beide Ohren verliebter junger Mann; eine spielwütige, aber umso unbegabtere junge Dame; ein vom Himmel geschickter reicher Mann, der merkwürdige Bedingungen stellt; ein in tausend Nöten schwitzender Theaterdirektor und ein Ensemble bekannter Wiener Filmdarsteller.

Im Beiprogramm Kulturfilm und Deutsche Wochenschau.

Der harmonische Denker / Zum 425. Todestag von Leonardo da Vinci

Es will so scheinen, als ob die italienische Renaissance eine Kulturfrucht gewesen sei, die aus der Doppelwurzel romanischen und germanischen Wesens auf italienischem Boden erblüht ist. Gewiß aber ist sie Ergebnis des Ariertumes, wie es auch die Klassik gewesen war, zu der jene Kulturepoche am Ende des Mittelalters und am Beginn der Neuzeit in so vielfältiger Parallele steht. Eine der ganz großen Erscheinungen jener an markanten Persönlichkeiten reichen Zeit war Leonardo — hierin steckt der altdeutsche Name Leonhard — aus dem Orte Vinci, daher er denn meist nach altem Brauche Leonardo da Vinci genannt wurde.

Man denkt zuerst immer mehr an den Maler, wenn man an diese erstaunlich vielbegabte Person — einer der größten Genies aller Zeiten überhaupt — sich erinnert, wozu der nunmehr zum 425. Male wiederkehrende Todestag — Leonardo starb am 2. Mai 1519 — neuerdings Veranlassung gibt. Und das ist auch berechtigt; denn einmal fühlte er sich selbst in dieser Kunst, der er schon seit seinem 20. Lebensjahre angehörte, heimisch. Andererseits sind auch die uns erhaltenen malerischen Schöpfungen seines Pinsels so hohen Ranges, daß man den Meister gar nicht aus der Reihe der großen Renaissancebildner fortdenken kann, ohne ein unvollkommenes Bild zu gewinnen. Zumal sein unvergleichlich schönes „Abendmahl" im Dominikanerkloster Santa Maria della Grazie in Mailand, kürzlich von den anglo-amerikanischen Luftgangstern barbarisch zerstört, und seine „Mona Lisa" sichern ihm den höchsten Ruhm auf diesem Gebiete, das er durch die Neuartigkeit seiner Auffassung, durch die Behandlung der Figuren und durch die Anordnung der Gesamtkomposition geradezu reformiert hat. Auch darf man ihn mit Fug und Recht als den Eröffner der malerischen Hochrenaissance betrachten.

Aber darüber hinaus ist Meister Leonardo ein Künstler von vielen Graden gewesen, so daß es ungerecht wäre, über seiner Malerei seine anderen Leistungen zu vergessen. Zwar ist aus seiner Hand die manches schuf, nicht viel plastisches Bildwerk auf uns überkommen, aber gewiß ist, daß er ein Könner auf dem Gebiete der Skulptur gewesen ist, mag auch der letzte bündige Beweis dafür noch fehlen, beispielsweise, daß die im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum befindliche Florabüste sein Werk sei. Auch ist leider das Original der von ihm geschaffenen monumentalen Reiterstatue des Herzogs Franz Sforza schon 1499, also zu des Künstlers Lebzeiten, von französischer Soldateska zerstört worden; aber die in der Windsorsammlung erhaltenen Skizzen deuten auf eine herrliche Schöpfung hin. Und auf dem verwandten Gebiete der Architektur steht Leonardo gleichfalls als ein Großer da. An den prachtvollen Domen von Mailand und Pavia hat er führend mitgearbeitet, hat uns auch die Entwürfe zu schön wirkenden anderen Hochbauten, beispielsweise zu Fürstenpalästen und zu einem gigantischen Mausoleum, hinterlassen.

Wenden wir uns zu dem Festungs- und Kanalbauer, so gelangen wir zu dem Wissenschaftler Leonardo. Ein Ingenieur von tiefgründiger Kenntnis der Mathematik und Physik ist er gewesen, zugleich ein Astronom, der seine Zeitgenossen überragt. Ja — er ist seiner Epoche in fast jeder Hinsicht vorausgewesen, der weise Denker, der einem großen Ziel zustrebte, der harmonischen Erkenntnis allen Werdens und Seins. Als Physiker beschäftigte er sich unter anderm auch mit den Gesetzen der Akustik, und das ward Anreiz für den allseitig Begabten, sich musikalisch ebenfalls auszubilden, so daß er ein bedeutender Saitenspieler und Sänger wurde. Die Optik bereicherte er durch die Erfindung der Camera obscura, der Vorläuferin der Photographie; weiter studierte er die Mechanik und gab ihr durch neuartige Verwendung von Hebel und Schraube gesteigerte Anwendung.

Als Ballistiker ist er ein Förderer artilleristischer Technik, und er ist der erste, von dessen Hand der zeichnerische Entwurf eines sinnvollen Flugzeuges — nicht einer Phantasiebildung — vorliegt. Auch hat er einen Fallschirm erfunden, der das Bemühen Leonardos um die Beherrschung der Luftregion durch den Menschen ebenso stark wie jene andere aeronautische Arbeit bezeugt. Als Anatom hat Leonardo ursprünglich gearbeitet, um damit Kenntnisse für seine Malkunst zu gewinnen; dann ging er weiter und zeigte seiner Mitwelt den Lauf der Blutgefäße im menschlichen Körper, worüber man bis dahin noch abenteuerliche Vorstellungen hatte. Auch als ein Pflanzenkenner ist Leonardo hervorgetreten; als Philosoph und Psychologe wandelte er auf Bahnen, die unmittelbar in die Neuzeit hineinführten.

Kunterbunt aus aller Welt

Sichere „Positionslichter" für Gauner. Modetorheiten haben mitunter die Eigenschaft, nicht nur angenehme Begleiterscheinungen hervorzurufen. Das zeigte sich wieder einmal in der USA-Oeffentlichkeit, wo findige, auf das weibliche Sensationsbedürfnis rechnende Geschäftemacher mit einer „aparten Neuheit" herauskamen, die sie als letzten Schrei der Mode und zugleich als überaus praktische Angelegenheit anpriesen. Es handelt sich dabei um eine auf Handschuhe aufgetragene Leuchtmasse, die ihre Trägerin auch im Dunkeln wenigstens teilweise sichtbar werden ließ. Diese Leuchtzeichen erwiesen sich jedoch mit der Zeit als sichere „Positionslichter" für allerhand lichtscheues Gesindel, das natürlich gleich darauf entsprechend reagierte. Denn wo leuchtende Spitzen an Händen oder Füßen durch das dunkle Grau der Nacht drangen, zogen sie auch schon Gangster an, die nicht zögerten, die Mädchen und Frauen zu überfallen und ihnen alles abzunehmen, was sie an Wertsachen bei sich trugen. Seitdem ist die Modetorheit wieder „unbeleuchtet" — aber sicherer.

... ist operiert worden am Kotelett! Eine amüsante Geschichte ereignete sich in einem Betrieb in dem ein französisches Ehepaar beschäftigt ist. Eines Tages kam die Frau allein zur Arbeit und meldete ihrem Betriebsführer: „Mein Mann nicht kommen kann, ist krank, ist operiert worden am Kotelett." Dem Betriebsführer kam diese „Operation" doch einigermaßen seltsam vor, und er fragte, wo sie vorgenommen worden sei. Die Frau deutete dann in die Rippengegend und erklärte, auf die Frage des Betriebsführers, ob es sich um die Rippen und vielleicht um eine Rippenfellentzündung handele: „Ja, ganz richtig, Rippekotelettstück!" — Ja, die deutsche Sprache ist manchmal doch recht schwer zu erlernen.

Weinbrandflaschen explodierten wie Handgranaten. In einem Weinlager der Firma Ferreirinha in Gaia bei Porto brach ein Feuer aus, das das gesamte Lager zerstörte, wobei 4000 Kisten mit gefüllten Weinbrandflaschen verbrannten sowie 700 Fässer Weinbrand. Außerdem wurden 400 000 leere Flaschen vernichtet. Infolge der Hitze explodierten die Weinbrandflaschen wie Handgranaten, wodurch mehrere Feuerwehrleute und Arbeiter verletzt wurden. Der Weinbrand war für den Export nach Nordamerika bestimmt.

Pferde mit Pflug vom Erdboden verschwunden. Beim Ackern in der Nähe von Dux bildete sich plötzlich vor dem Pferdegespann ein sechs Meter tiefes Loch, in das die Pferde mitsamt dem Pfluge stürzten. Der Kutscher konnte sich gerade noch durch Abspringen retten. Eines der Pferde erstickte in den Erdmassen, und auch das andere mußte wegen schwerer Verletzungen notgeschlachtet werden. Das Loch war durch den Einsturz einer alten Kohlenbergbaustrecke entstanden.

Die Regenmaschine im Urwald

Das noch wenig erforschte Gebiet der sogenannten Grünen Hölle im Innern Paraguays muß eine immer noch wirksame Anziehungskraft auf viele Menschen besitzen. So hatte sich vor Jahren eine Filmexpedition aufgemacht, um interessante ethnographische Aufnahmen der dort lebenden Indianerstämme zu machen. Es war nicht immer eine leichte Aufgabe, denn die Halbwilden zeigten sich manchmal sehr feindlich, so daß man schließlich nur mit geringer Ausbeute zurückkehrte. Einigen Mitgliedern der Expedition ließ aber der Plan keine Ruhe und so machten sie sich vor einiger Zeit wieder auf, um ihre Aufnahmen zu Ende zu führen. Tatsächlich hatten sie diesmal mehr Glück, denn die Indios zeigten sich weit zugänglicher als vordem. Dabei machten die mutigen Männer die Bekanntschaft eines Stammes, der, wie sich herausstellte, sie vor Jahren überfallen hatte. Zwar waren sie noch mit heiler Haut davongekommen, hatten aber manches Gepäck eingebüßt. Jetzt standen sie mit den Eingeborenen auf freundschaftlichem Fuß, so mit der Zeit gewannen sie selbst das Vertrauen des Medizinmannes. Seine „Geheimnisse" aus der Nähe zu beobachten, war längst ihr Wunsch. Vor allem interessierte es sie, auf welche Weise der Indio Regen herbeizaubern könne, wie die Eingeborenen behaupteten. Der Alte besitze eine „Regenmaschine", so sagten sie. Der Wissensdurst der Weißen sollte bald befriedigt werden, denn eines Tages führte ihnen der Regenmacher „seine" Maschine vor. Ihr Erstaunen kann man sich ausmalen, als sie in dem angeblichen Zauberinstrument — ihre eigene Filmkamera erkannten, die ihnen damals bei ihrer überstürzten Flucht abhanden gekommen war! Klugerweise taten sie so als glaubten sie an die Wirkung dieser „Regenmaschine", die für ihre Zwecke ja doch unbrauchbar geworden war. Daß der Zauberer tatsächlich aber Regen herbeikurbeln konnte — darüber hatten sie ihre eigenen Gedanken ...

Calmbach, den 2. Mai 1944

Todesanzeige

Unsere liebe, treubesorgte Mutter und Großmutter

Friederike Bott

geb. Barth

ist am Dienstag mittag nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Familie **Karl Bott**, Malermeister.
Familie **Fritz Bott**, Buchbindermeister.

Beerdigung Donnerstag den 4. Mai 1944, nachmittags ½2 Uhr.

Ottenhausen, den 2. Mai 1944

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben, unvergeßlichen Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Bürkle

im Alter von nahezu 56 Jahren nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Der tieftrauernde Sohn: **Martin Bürkle** mit Frau. Die Pflegerin u. alle Anverwandten

Beerdigung Donnerstag den 4. Mai, nachmittags ½3 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Breimesser
Baugeschäft

Maria Breimesser
geb. Wahl

Hechingen Hohenz. — *Wildbad Schwarzw.*

29. April 1944

Der Herr Geologe

welcher seinerzeit mit Herrn Prof. **Regelmann** die 28 Bohrungen im Enztal machte, wird höflich gebeten, seine Anschrift Fräulein **Marie Sprinzer** (Gymnasiallehrerin i. R.) Wildbad, Charlottenstraße 36, mitzuteilen.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Donnerstag, 4. Mai 1944
16 Uhr und 20 Uhr

Goldene Hochzeit im Salzburger Land
Kulturfilm

Die neue Deutsche Wochenschau

Jugendliche nicht zugelassen

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Neuenbürg/Schwann, 3. Mai 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem Heldentod meines innigstgeliebten Mannes Fahnenjunker-Feldw. **Robert Weiß** sagen wir Allen herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Dekan Schwemmle für seine trostreichen Worte, sowie dem Kirchenchor und Männergesangverein für den erhebenden Gesang und all denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Die Gattin **Emma Weiß** mit Angehörigen.

Stuttgart/Wildbad, 3. Mai 1944

Danksagung

Beim Heldentod unseres lieben

Walter Leopold

haben wir von allen Seiten warme Anteilnahme erfahren dürfen. Da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen persönlich zu danken, bitten wir auf diesem Wege innigen Dank entgegenzunehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 3. Mai 1944

Danksagung

Für alle Aufmerksamkeiten und Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen Frau **Elsa Kuch**, geb. Pfau erfahren durften, danken wir auf diesem Wege herzlich.

Familie **Louis Kuch** mit Angehörigen.

Höfen, den 3. Mai 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme, die ich beim Heldentode meines lieben Mannes u. Vaters O'gefr. **Arthur Großmann** erfahren durfte, sage ich auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonderen Dank denen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen.

Frau **Gertrud Großmann**, geb. König mit Kind **Ilse** und Anverwandte.

Wildbad.

Junge Frau, gewandte

Bedienung

sucht Aushilfsstelle evtl. auch ganz, in Café oder Hotelbetrieb.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Welches erstklassige Säuglingsheim

nimmt Säugling ab Mitte Juli in Pflege?

Angebote an Werbedienst Rudl, Posen, Wilhelmstraße 11 unter Nr. 13 583.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst jedoch auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Wildbad.

Derjenige,

welcher mein **NSU.-Fahrrad mitgenommen** hat, soll dasselbe wieder an Ort und Stelle bringen, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Jos. Maier, Kohlenhandlung.

Tausche

einen starken **Handkarren** geg. ein **Leiterwägelchen** sowie eine **Bettstelle**, weißlackiert, mit Rost geg. einen **Kindersportwagen**.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Kleinanzeigen

sind unübertreffliche Vermittler!

Wer zu Burnus greift, muß wissen:

Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute für stark angeschmutzte Wäsche aufgespart werden. Sind Anschmutzungen besonders hartnäckig, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt, die Schmutzstellen dünn mit Burnus einzustreuen, die Wäschestücke zusammenzurollen und dann ins Einweichwasser zu legen. So schädigt man die Wäsche nicht durch scharfes Reiben und zu langes Kochen.

NS.-Frauenschaft und Jugendgruppe Neuenbürg.

Heute Singabend im NSV.-Zimmer.

Der verehrl. Einwohnerschaft von **Enzklösterle** zur Kenntnis, daß ich am 3. Mai die

Schuhmacherwerkstätte

meines gefallenen Mannes **wieder eröffnen werde.** — Gute fachmännische Arbeit wird zugesichert.

Ich bitte die verehrl. Einwohnerschaft, das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch mir schenken zu wollen.

Anna Günthner, Enzklösterle, Lappach 13.

Gesucht wird ein

Landjahrmädchen

für sofort oder auf 1. Juni.

Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Ein guterhaltener

Kindersportwagen

von kinderreicher Frau zu kaufen **gesucht.**

Angebote unter Nr. 910 an die Enztälergeschäftsstelle.

Verloren

letzten Freitag auf d. Sommerberg

einen Handschuh

mit Namen Wender. Abzugeben im Fundbüro Wildbad.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw